jungen Wissenschaftlern die Scheu nimmt, eine schriftliche Arbeit zu beginnen und sich zu präsentieren. Unser Anzeiger bildet hier eine Chance, bei uns mit ihren Arbeiten in die Öffentlichkeit zu treten. Selbstverständlich kann heute niemand mehr auf die Digitalisierung verzichten. Erfreulich ist für Redaktion, Vorstände und Beiratsmitglieder die Zunahme der digital erfassten Freilandbeobachtungen, die für Auswertungen verschiedenster Art zur Verfügung stehen. Mit unserem Anzeiger bieten wir ein Netzwerk aller ornithologisch Interessierten, das vielfältig genutzt werden kann.

Ich wünsche unserem Ornithologischen Anzeiger für die nächsten Jahrzehnte weiterhin wissenschaftliche, dabei lebendige und für ein breites Leserpublikum interessante Artikel.

Manfred Siering
1. Vorsitzender der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern e.V.

Statt eines Vorworts

Entstehung und Entwicklung einer Zeitschrift sind von vielen, meist nicht vorhersehbaren oder gar planbaren Faktoren abhängig. In der 122-jährigen Geschichte der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern e. V. sind mehrere Schriftenreihen entstanden, Ableger aus vorhandenen Periodika entwickelten sich, verschwanden wieder oder konnten – wie im Falle des „Anzeigers“ vor 100 Jahren – Kontinuität entwickeln und Traditionen bilden. Eine solche Tradition, wie wir sie in diesen Tagen beim Ornithologischen Anzeiger feiern, entsteht aber nicht von selbst. Autoren, Redakteure, Gutachter, Korrektoren, Layouter, Verleger, Leser und Kritiker treiben die Entwicklung voran. Ohne sie wären eine Zeitschrift und ihre Inhalte ndenkbar. Die Zeiten ändern sich aber, Schriftleiter wechseln und der Zeitgeist, die Schwerpunkte und Rahmenbedingungen. Mit den Rahmenbedingungen ändert sich auch die „ökologische Nische“ einer ornithologischen Zeitschrift. Sie ist dynamisch und abhängig von verfügbaren Ressourcen und von Konkurrenten. Heute ist in der professionellen ornithologischen Publizistik ganz allgemein die Tendenz zur Veröffentlichung in hochrangigen Zeitschriften mit entsprechend hohem Impact Factor nicht zu übersehen. Dies führt dazu, dass gute Ergebnisse immer mehr tranchiert werden und versucht wird, die entsprechenden „Filetstücke“ jeweils optimal zu platzieren. Diese Entwicklung geht zum einen massiv zu Lasten des Überblicks und führt außerdem zwangsläufig zu einem exponentiellen Anschwellen der Literaturflut, vieles davon als online-Publikation, welche immer weniger überschaubar wird. Für den „Laien“, den interessierten Amateurwissenschaftler oder neudeutsch *Citizen Scientist* ist sie selbst in Teilbereichen längst nicht mehr zu überblicken. Gerade das Internet bietet die gesamte Palette, von solider Information über fragwürdige Dinge bis hin zu Fake Science.

Vor 40 oder 50 Jahren hatten es Redakteure und Autoren des Anzeigers da noch leichter. Diplomarbeiten und Dissertationen in mehr oder weniger voller Länge gehörten durchaus regelmäßig zum Inhalt der Hefte. Dies war für die Autoren zum damaligen Zeitpunkt keineswegs schädlich. So erschienen hier die Staatsexamensarbeit von Roland Prinzinger über den Schwarzhalstaucher (Anz. Ornithol. Ges. Bayern 13 [1974]: 1–34) sowie seine Promotionsarbeit über Temperatur- und Stoffwechselregulation bei Rabenvögeln (Anz. Ornithol. Ges. Bayern 15 [1976]: 1–47) und Einhard Bezzels Dissertation über die Biologie der Enten (u. a. Anz. Ornithol. Ges. Bayern 4 [1959]: 269–355) im Anzeiger der Ornithologischen Gesellschaft Bayern, wie unsere Zeitschrift damals noch hieß. Josef Reichholfs erste größere Ausarbeitung über die Wasservögel am Unteren Inn (Anz. Ornithol. Ges. Bayern 7 [1966]: 429–604) wurde als Zulassungsarbeit für die Hauptprüfungen anerkannt. Auch viele bayernweite, avifaunistische Übersichtsarbeiten erschienen damals. Freilich war seinerzeit manches

noch einfacher. Allein die Menge der avifaunistischen Daten war deutlich überschaubarer. Heute gehen pro Jahr rund 700.000 Bayern betreffende avifaunistische Daten bei ornitho.de und dem Bayerischen Avifaunistischen Archiv ein. Vor zehn Jahre waren erst rund 40.000 pro Jahr. Trotz dieses gewaltigen Datenpools geht die Anzahl der auswertenden Arbeiten, klassisches „Futter" in Form von Manuskripten für feldornithologisch ausgerichtete Zeitschriften, eher zurück. Es gibt derzeit kaum eine regionale ornithologische Zeitschriftenredaktion im deutschsprachigen Raum, die nicht über permanenten Manuskriptmangel klagt, während Periodika mit entsprechendem Impact Factor nur rund 35 % der eingereichten Manuskripte annehmen (können). Oder andersherum ausgedrückt: der Input an Rohdaten in entsprechende Datenhaltungen ist gewaltig und nimmt immer weiter zu, der Output in Form von zusammenfassenden, interpretierenden avifaunistischen Veröffentlichungen mit einer konkreten Fragestellung fällt hingegen eher bescheiden aus. Dabei wären gerade letztere ein reiches Betätigungsfeld für Amateurwissenschaftler. Um Beispiele dazu zu finden, muss man nur ein paar Jahrzehnte in den Anzeiger-Bänden zurückblättern.

Woran liegt das? Zwei Gründe mögen diese Entwicklung beeinflussen. Erstens: in den letzten Jahrzehnten haben sich in zunehmendem Maße Monitoring-Programme etabliert, welche die Freizeit fähiger und interessierter Amateur-Vogelbeobachter in zunehmendem Maße ausfüllen. Monitoring häufiger Brutvögel, Internationale Wasservogelzählung, Kormoran-Schlafplatzzählung und andere, zweifelsfrei sehr sinnvolle, überregionale Projekte haben den Avifaunisten vom einzelgängerischen Waldläufer zum vernetzten Teamworker werden lassen. Die Einführung der Monitoringprogramme war ein Quantensprung in der Qualität der Avifaunistik in Deutschland, führt aber auch zur „Vollbeschäftigung" aller geschulten ornithologischen Kräfte und hält diese auf Trab. Raum für eigene, kreative Fragestellungen und Untersuchungen bleibt dabei kaum noch. Zudem sind – zweitens – die Anforderungen an ein Manuskript auch in regionalen Zeitschriften gestiegen. Ein „peer review"-System, bei dem neben dem Schriftleiter zwei oder mehr weitere Gutachter die Manuskripte prüfen, gehört auch bei unserem „Anzeiger" inzwischen längst dazu. Es dient der Qualitätssicherung, auch wenn die Kommentare und Forderungen der Gutachter mitunter beim Autor bitter ankommen. Viele Praktiker scheuen sich zudem vor der Anwendung von Statistik. Hier könnten Allianzen mit Profis helfen. Der Profi hat (in der Regel) das notwendige Know-how in der Datenauswertung, der Amateur intime Artenkenntnisse, lange Zählreihen und einen nicht zu unterschätzenden Vorteil: er ist frei von den Zwängen des Wissenschaftsbetriebes und hat in der Regel keinen Zeitdruck. Eigentlich könnten solche Allianzen Hervorragendes leisten. Es lohnt sich, hier etwas aufeinander zuzugehen. Beispiele für solche Allianzen finden Sie gelegentlich auch in der Autorenschaft des Ornithologischen Anzeigers. Vielleicht helfen sie auch, die Schere zwischen Profiwissenschaft und qualitätvoller Amateurwissenschaft wieder etwas zu schließen.

Zum Abschluss ein Blick in die Zukunft. Er fällt kurz aus und reicht nicht weit. Eine verstärkte Zusammenarbeit und vielleicht sogar die Zusammenlegung regionaler ornithologischer Zeitschriften wäre eventuell ein Weg in die Zukunft, um dem Manuskriptemangel wirkungsvoll zu begegnen. Die Datenauswertung statt reiner Dokumentation wird sicher künftig noch breiteren Raum einnehmen. Es gilt, moderne Erkenntnisse der Ornithologie und Ökologie mit den örtlichen Befunden auf die regionale Ebene herunterzubrechen. In Zeiten des Artenschwundes und hoher Dynamik in den Vogelbeständen bei gleichzeitig schwindender Beschäftigung mit der organismischen Biologie im universitäteren Bereich liegt hier ein weites Feld vor uns.

Ob im Jahr 2119 an dieser Stelle jemand zum 200-jährigen Bestehen des Anzeigers etwas schreiben wird, weiß heute allerdings niemand. Ob die Zeiten dann schlechter oder besser sind – ob für Vögel, für Vogelkundler und für vogelkundliche Zeitschriften –, weiß auch niemand. Vielleicht sehnt sich dann sogar jemand zurück nach der „guten alten Zeit", in der wir jetzt leben und Ornithologie betreiben.

Bayreuth, Neujahr 2019
Robert Pfeifer

Rohrammer *Emberiza schoeniclus* – Zeichnung von Werner Dittrich aus dem Nachlass der 1990 verstorbenen Gebrüder Werner und Helmut Dittrich, Grafenwöhr. Das Werk der beiden Ornithologen, Grafiker und Vogelmaler umfasst nicht nur Vogeldarstellungen in verschiedenen Techniken, sondern auch Cartoons und Fotografien. Das Bild auf S. 249 von Helmut Dittrich zeigt fliegende Limikolen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologischer Anzeiger

Jahr/Year: 2019

Band/Volume: 57_3

Autor(en)/Author(s): Pfeifer Robert

Artikel/Article: Statt eines Vorworts 138-140